

“It's the End of the World as We Know It.” Sozialtheorie, Interdependenz und Interaktion im Anthropozän

Frank Adloff

Frank Adloff: frank.adloff@uni-hamburg.de

Die westliche Moderne beruht auf einer Subjekt-Objekt-Trennung, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts zwar immer wieder in Frage gestellt wurde, die aber dennoch konstitutiv ist für die Trennung von Gesellschaft und Natur einerseits und für das Verständnis von Soziologie als reiner Kultur- und Gesellschaftswissenschaft andererseits. Die Kritik an dieser Trennung wird jedoch in Zeiten des Klimawandels und des Diskurses um das Zeitalter des Anthropozäns akuter. Daran anknüpfend sollen in dem Vortrag Theorieperspektiven diskutiert werden, die die Interdependenz und Interaktion von Natur und Gesellschaft adäquater einfangen als es die sozialtheoretische Tradition der Soziologie bislang in ihrem Mainstream getan hat.

Dazu werden die Begriffe der Interaktion und Interdependenz ins Zentrum der Betrachtung gerückt. Denn diese sind auf alle Interaktions- und Relationsverhältnisse anwendbar und nicht allein für menschliche Aktivitäten oder Fähigkeiten reserviert (wie Geist, Vernunft, Arbeit, Handeln, sprachliche Kommunikation etc.). Auf der Grundlage des frühen interaktionistischen Paradigmas (Dewey, Mead, Mauss), zeitgenössischer Diskussionen um eine vergleichende Sozialontologie (Descola) sowie Latours Gaia-Verständnis soll geprüft werden, inwieweit der methodologische Interaktionismus um einen „methodologischen Animismus“ erweitert werden müsste, um die die Soziologie bislang fundierende Trennung von Natur und Kultur zu überwinden.

Postnatural: Gesellschaftstheorie(n) im Anthropozän

Henning Laux

Henning Laux: Henning.Laux@soziologie.tu-chemnitz.de

Der Vortrag untersucht (mögliche) Effekte der Anthropozän-These auf die soziologische Theoriebildung. In einem ersten Schritt werden zeitgenössische Gesellschaftstheorien auf ihre Konzeptualisierung der biophysischen Welt befragt. Ausgehend von dieser schlaglichtartigen Inventarisierung wird der Ansatz von Bruno Latour genauer beleuchtet. Entlang von Kategorien wie „Gaia“, „Existenzweise“, „operativer Sinn“, „Earthbound“, „Hybrid“ oder „Kollektiv“ treten die Konturen einer Gesellschaftstheorie hervor, die sich ganz explizit auf die Veränderung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse bezieht. Im Anschluss an die damit eröffnete Forschungsperspektive diskutiert der Vortrag in einem dritten und letzten Schritt, welche Rolle die Soziologie angesichts dystopischer Szenarien der Erdsystemanalyse, öffentlicher Diskurse über „Nachhaltigkeit“ und biopolitischer Imaginationen von „Resilienz“ in den kommenden Jahren spielen kann.

Scholastische Irrtümer? Rückfragen an das Anthropozän

Sighard Neckel

Sighard Neckel: sighard.neckel@uni-hamburg.de

Mit dem Anthropozän scheint die Welt nicht nur in ein neues geologisches Zeitalter einzutreten, sondern auch die Soziologie in eine neue Epoche der Theoriebildung, in welcher bisher grundlegende Annahmen einer notwendigen Revision unterzogen werden müssten. Nun ist das Festhalten an hergebrachten Begriffen, Konzepten und Theorien kein Qualitätsmerkmal soziologischer Forschung. Doch stellt sich die Frage, ob der vielfach angemahnte Paradigmenwechsel nicht auch reflexive Kosten hat, wenn holistische Konzepte der Soziologie, die beabsichtigen, das biophysische Erdsystem mit zu umfassen, den Gewinn einer Neuvermessung soziologischer Begriffsapparate mit dem Verlust der Wiederkehr „scholastischer Irrtümer“ (Pierre Bourdieu) zu verrechnen haben. Zu diesen Irrtümern gehören die Ausblendung der spezifischen Haltung, die in der Rede vom Anthropozän der Welt gegenüber eingenommen wird, und die Übertragung scholastischer Weltsichten auf die tatsächliche Logik (nachhaltiger) Praxis. Besonders deutlich wird dies nicht nur in der bestreitbaren Deskriptionsfähigkeit des Anthropozän-Konzepts, was die Entstehungsgründe, Ausprägungen und Konsequenzen der globalen ökologischen Krisen betrifft; auch verbindet sich mit dem Anthropozän nicht selten ein eigenartiger Akteursidealismus sowie das Paradoxon einer vollkommenen normativen Unbestimmtheit, die jedoch weithin als eindeutiger moralischer Auftrag aufgefasst wird.

Für eine Dekolonisierung des Anthropozän-Diskurses: Diagnosen, Protagonisten und Transformationsszenarien

Barbara Muraca

Barbara Muraca: bmuraca@uoregon.edu

Einerseits führt das Anthropozän zu einer radikalen Infragestellung der für die westliche Moderne fundierenden Trennung zwischen Natur und Gesellschaft und kann – in seiner kritischen Variante – zur Entschleierung ihrer kolonialen und kapitalistischen Funktionsweise beitragen. Zugleich kristallisiert es sich aber als neues koloniales *grand récit*, das das Erdsystem einerseits und die Menschheit andererseits als Totalitätsbegriffe konstituiert, deren Sprecher und *Heilsversprecher* die Naturwissenschaftler_innen selbst sind.

So führt das Anthropozän ein Doppelleben, „a scientific life involving measurements and debates among qualified scientists, and a more popular life as a moral-political issue“ (Chakrabarty 2018). Es lebt zwischen der erdhistorischen Zeit von geologischen wie biologischen Wirkkräften, zu denen Menschen als Lebewesen gehören, und der welthistorischen Zeit von menschlichen Handlungen und Strukturen – und verbindet zugleich beide Zeitdimensionen. Der Streit um Periodisierung, Indikatorenwahl und Terminologie, den die unterschiedlichen Narrativen im vielschichtigen Anthropozändiskurs verkörpern, pendelt ebenfalls in dem hybriden Feld dieser zwei Zeit- und Handlungsdimensionen, sowohl im naturwissenschaftlichen wie auch im geistes- und sozialwissenschaftlichen Diskurs.

Je nach Narrativ, das – fern von einer bloß diskursiven Konstruktion – bio-geo-soziale Hybride materialisiert, die “simultaneously real like nature, narrated like discourse, and collective like society” (Latour) sind, werden unterschiedliche Ursachen und Treiber diagnostiziert ebenso wie Interventionszenarien, Widerstandsakteure und Transformationsträger identifiziert.

Im Vortrag werden zunächst die Widersprüche, Chancen und Gefahren des Anthropozändiskurses in seiner Komplexität kritisch beleuchtet, mit Hinblick auf mehr oder weniger expliziten gesellschaftstheoretischen Annahmen und Implikationen. Schließlich wird das dekoloniale Projekt einer *pluriversellen* politischen Ökologie ‚von unten‘ als alternativer Widerstands- und Transformationsdiskurs präsentiert, in dem um die soziomateriellen Bedingungen für eine immer wieder offene Verhandlung über die Zusammensetzung des *Oikos* gekämpft wird.